Die Magdenauer Tafelbilder von Augustin Meinrad Bächtiger (1888-1971)

Autor(en): **Ebnöther, Beata**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): **- (2013)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-882741

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Magdenauer Tafelbilder von Augustin Meinrad Bächtiger (1888–1971)

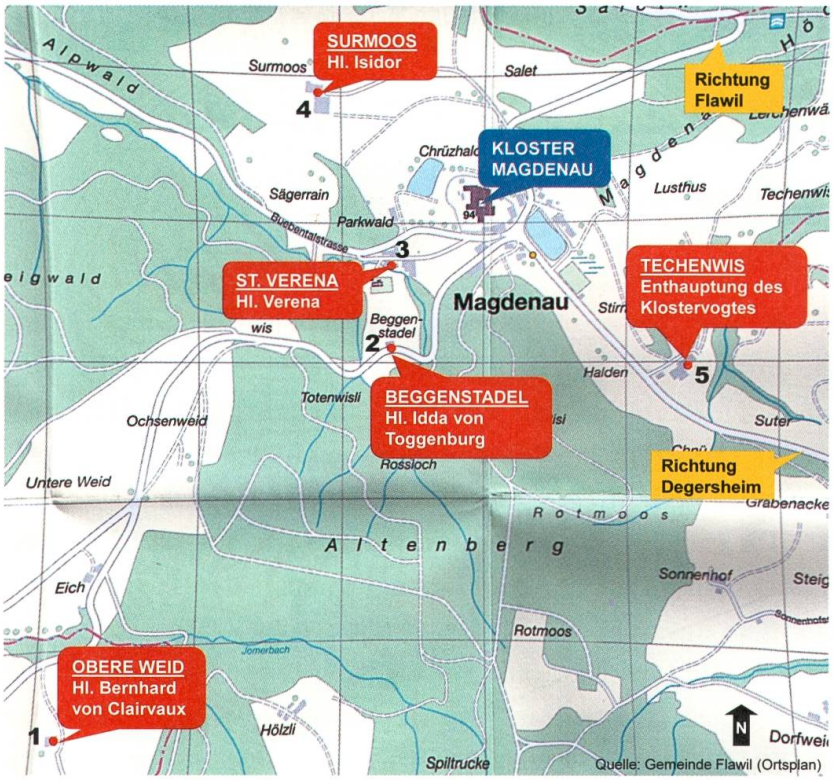
Zum Zisterzienserinnenkloster Magdenau im Untertoggenburg gehören vier landwirtschaftliche Gebäude und ein Wohnhaus, an deren Hauptfassaden jeweils ein Tafelbild als Wandschmuck hängt. Diese fünf Tafelbilder zeigen vier Heilige und ein lokalhistorisches Ereignis, welche mit dem Kloster Magdenau und dessen Umfeld eng verbunden sind. Darüber hinaus sind die Tafelbilder beschriftet: Sie nennen den Flurnamen des Grundstückes, auf dem das Gebäude steht, und führen das Kloster Magdenau als Grundeigentümer auf. Die Magdenauer Tafelbilder hat der in der Ostschweiz bekannte Künstler Augustin Meinrad Bächtiger (1888–1971) zum 700-Jahr-Jubiläum des Klosters Magdenau im Jahr 1944 gemalt. Nun wurden sie nach 66 Jahren restauriert und ihr kultureller Wert von Neuem erkannt.

Beata Ebnöther

Das 1244 gegründete Zisterzienserinnenkloster Magdenau bei Wolfertswil, welches zwischen Flawil und Degersheim liegt, prägt die religiös-kulturelle Landschaft des Untertoggenburgs. Es ist nunmehr das einzige Kloster im ganzen Toggenburg, nachdem das Kapuzinerinnenkloster Maria der Engel in Wattwil im Herbst 2010 hat geschlossen werden müssen.

Zum Kloster Magdenau gehören in seiner näheren und weiteren Umgebung vier landwirtschaftliche Gebäude und ein Wohnhaus, an deren Hauptfassaden jeweils ein Tafelbild hängt: An der Scheune Obere Weid ist der heilige Bernhard von Clairvaux abgebildet, am Stall Beggenstadel die heilige Idda von Toggenburg und am Wohnhaus bei der ehemaligen Magdenauer Pfarrkirche St.Verena die heilige Verena. An der Stallscheune Surmoos ist der heilige Isidor zu sehen. Und an der Stallscheune beim Gutshof Techenwis ist die Enthauptung des Magdenauer Klostervogtes Christoph Lüber während des Zweiten Toggenburger Krieges von 1712 dargestellt.[1]

Diese fünf Magdenauer Tafelbilder hat der in der Ostschweiz bekannte Künstler Augustin Meinrad Bächtiger (1888–1971) zum 700-Jahr-Jubiläum des Klosters Magdenau im Jahr 1944[2]



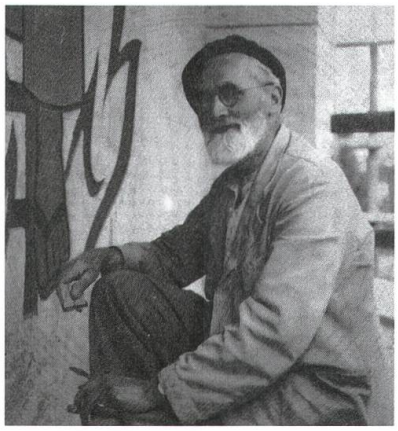
Die Magdenauer Tafelbilder sind frei sichtbar und die Wege dahin zugänglich.

gemalt.[3] Bächtiger stammte aus dem Toggenburger Geschlecht der Bechtiger[4] von Mosnang. Als freischaffender Kunstmaler, Kirchenmaler und Grafiker lebte und arbeitete er im sanktgallischen Gossau.[5]

Warum Tafelbilder?

Weil sich die Fassaden der obengenannten Klosterliegenschaften für eine direkte Bemalung im Sinne eines Wandbildes als ungeeignet erwiesen, entschied sich Bächtiger für Tafelbilder aus Holz,[6] die an die Fassaden gehängt werden konnten. Tafelbilder sind eigenständige Bildwerke mit einem flachen, festen Maluntergrund. Bächtiger bemalte sie mit Dispersionsfarben.

Die Magdenauer Tafelbilder zeigen vier Heilige[7] und ein lokalhistorisches Ereignis, welche mit dem Kloster Magdenau und dessen Umfeld eng verbunden sind. Im Folgenden werden die Tafelbilder einzeln beschrieben: Als Erstes wird ihr motivischer Bezug zum Kloster Magdenau erläutert, dann folgen die historischen Fakten, und schliesslich wird das Magdenauer Tafelbild selbst beschrieben.



Augustin Meinrad Bächtiger (1888–1971). Undatierte Aufnahme.

Bernhard von Clairvaux – Zisterzienser, Ordensstifter, Kirchenlehrer

Die Schwestern des Klosters Magdenau mit ihrem weissen Habit und dem schwarzen Skapulier halten sich an die Ordens-

regel des heiligen Benedikt nach der Lebensform der Zisterzienser. Der Stifter ihres Ordens ist der heilige Bernhard von Clairvaux. Diesen für das Zisterzienserinnenkloster Magdenau bedeutenden Heiligen malte Bächtiger deshalb auf einem der fünf Tafelbilder.[8]

Der um das Jahr 1091 geborene Bernhard stammte aus einer burgundischen Adelsfamilie. Mit 22 Jahren trat er in das Kloster Cîteaux im Burgund ein, wo Robert von Molesme 1098 den benediktinischen Reformorden der Zisterzienser gegründet hatte. Bereits drei Jahre später wurde Bernhard zum Abt des von ihm selbst gegründeten Klosters Clairvaux gewählt. Unter seiner Führung erfolgten fast siebzig weitere Klosterneugründungen. Deshalb gilt Bernhard von Clairvaux nach Robert von Molesme als der zweite Stifter des Zisterzienserordens.

Bernhard von Clairvaux war ein hochgebildeter Kirchenmann, der entscheidend zur religiös-kirchlichen Erneuerung seiner Zeit beigetragen hat. Seine Frömmigkeit und Mystik wurde die Grundlage der späteren abendländischen Mystik. Aufgrund seiner Fähigkeiten und Beziehungen wäre ihm durchaus eine kirchliche Laufbahn möglich gewesen. Doch er wollte zeitlebens demütig und bescheiden sein und so das Idealbild eines Mönches verkörpern.

Bernhard von Clairvaux starb im Alter von 63 Jahren am 20. August 1153 in Clairvaux. Bereits 21 Jahre später, im Jahr 1174, wurde er von Papst Alexander III. heilig gesprochen. 1830 ernannte ihn Papst Pius VIII. zum Kirchenlehrer. Sein liturgischer Gedenktag ist der 20. August.

Der heilige Bernhard von Clairvaux als der zweite Stifter des Zisterzienserordens.

Das Magdenauer Tafelbild an der Scheune Obere Weid in südwestlicher Richtung vom Kloster zeigt den heiligen Bernhard von Clairvaux als Zisterzienser in weissem Ordensgewand und schwarzem Skapulier sowie mit Sandalen bekleidet. Er trägt einen Bart. Seine Physiognomie stimmt mit der gängigen Abbildung dieses Heiligen überein.

Bernhard sitzt auf einer Steinbank mitten im Wald. In der Stille und Einsamkeit ist er am Beten und Betrachten der Heiligen Schrift. In seiner rechten Hand hält er ein umfangreiches, schwarz eingefasstes Buch, das als Bibel gedeutet werden kann. Bernhard schrieb selbst einmal, er habe, was er von der Schrift verstehe und was ihm davon aufgegangen sei, zumeist betrachtend und betend im Wald und Feld erworben; er habe darin keine anderen Lehrer als Eichen und Buchen gehabt.[9] Als ein Reh ganz zutraulich zu ihm gekommen ist, unterbricht er sein Meditieren in der Bibel und hält diesem Rotwild einige Brotkrümel in seiner Hand zum Fressen hin.

Idda – Die Heilige aus dem Toggenburg

Das Kloster Magdenau liegt, wie erwähnt, im Untertoggenburg. Dass aus dieser Region eine Heilige – Idda von Toggenburg – hervorgegangen ist, prägt das religiös-kirchliche und kulturelle Leben der Menschen bis in die Gegenwart.[10] So lag es nahe, dass Bächtiger auf einem Tafelbild auch die heilige Idda von Toggenburg darstellte.

Der Legende nach war Idda, eine deutsche Grafentochter aus Ulm, mit Graf Heinrich von Toggenburg vermählt. Ein Rabe erwischte Iddas Hochzeitsring und trug ihn in sein Nest. Ein Jäger fand den Ring und steckte diesen an seinen Finger. Ein Knecht des Grafen, der den Ring am Finger des Jägers entdeckte, verleumdete diesen wegen angeblichen Ehebruchs mit der Gräfin. Darauf warf der Graf die unschuldige Idda im Jähzorn über die Burgzinne in die tiefe Schlucht und liess den Jäger zu Tode schleifen.

Idda überstand den Absturz mit Gottes Hilfe aber unversehrt. Daraufhin beschloss sie, ihr Leben Gott allein zu widmen, und sie lebte fortan als Einsiedlerin in einer Höhle. Als Graf Heinrich die von ihm Totgeglaubte entdeckte, verzieh sie ihm. Sie bat aber ihren Gatten, weiterhin als Einsiedlerin leben zu dürfen. Schweren Herzens willigte der Graf ein und liess ihr eine Klause bauen. Jede Nacht besuchte Idda die Mette im nahen Benediktinerkloster Fischingen, wohin sie ein Hirsch mit zwölf Lichtern auf dem Geweih begleitete. Später lebte Idda als

Die heilige Idda als die Heilige aus dem Toggenburg.

Reklusin beim Kloster Fischingen. Ihr heiliges Leben war vielen bekannt. Sie starb in ihrer Klause an einem 3. November um das Jahr 1226. Bestattet wurde sie in der Klosterkirche Fischingen. Ihr Grab wurde von Anfang an in Ehren gehalten, weil sie als wundertätig galt. Der liturgische Gedenktag dieser Schweizer Heiligen ist der 3. November.

Das Magdenauer Tafelbild am Stall Beggenstadel in südwestlicher Richtung vom Kloster zeigt die heilige Idda von Toggenburg mit dem Hirsch. Über ihrem Rock trägt sie einen Umhang. In der rechten Hand hält sie ein schwarz eingefasstes Buch, das als Gebetbuch gedeutet werden kann. Ihre linke Hand streckt Idda nach dem Hirsch aus. Sie lässt sich von ihm mit seinem leuchtenden Geweih sicher durch die nächtliche Dunkelheit des Waldes zum Kloster Fischingen, wo sie die Mette besuchen will, führen. Die Mandorla mit Kreuz ist das Symbol für die Darstellung des verherrlichten Christus und deutet somit auf das Kloster Fischingen hin.

Verena – Im Dienst der Armen und Notleidenden

Seit dem 9. Jahrhundert hatte die Abtei St.Gallen im Gebiet der heutigen Magdenau zahlreichen Grundbesitz erworben.[11] Bevor das Kloster Magdenau 1244 gegründet wurde, gab es in Magdenau eine Pfarrkirche, die der heiligen Verena geweiht war.[12] In unmittelbarer Nähe zu dieser Kirche, am Wohnhaus bei der Klosterschreinerei, hängt deshalb sinnigerweise das Tafelbild mit der Darstellung der heiligen Verena.

Nach der Legende stammte Verena aus der Thebäis in Ägypten. Sie war verwandt mit Mauritius, dem Führer der Thebä-

ischen Legion, mit dem sie nach Mailand zog. Nachdem sie vom grausamen Martyrium der Soldaten der Thebäischen Legion gehört hatte, zog sie weiter nach Solothurn in die Schweiz. Dort wohnte sie in einer Einsiedelei in der später nach ihr benannten Verena-Schlucht. Viele Kranke und andere Hilfesuchende kamen zu ihr, und sie heilte viele.

Die letzten Jahre ihres Lebens verbrachte Verena im aargauischen Zurzach. Dort kümmerte sie sich selbstlos um die Kranken und nahm sich liebevoll der Ärmsten der Gegend an. Sie hatte ein mitfühlendes und mitleidiges Herz für den Nächsten, denn sie sah in der Person der Kranken und Notleidenden Jesus Christus. «Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan» (Mt 25, 40). Diese Worte Jesu machte sich Verena zur eigenen Lebenshaltung. Durch ihren Glauben, ihre Liebe und Demut konnte sie so mit den Ärmsten umgehen, ihnen dienen und in Krankheiten und Nöten beistehen. Dadurch gab sie diesen Bedürftigen ihre Menschenwürde zurück.

Verena starb um 350 in Zurzach. Über ihrer Grabstätte wurde schon bald eine Kirche errichtet. Um 800 entstand dort ein Benediktinerkloster. Heute ist das Verena-Münster in Zurzach der einzige noch bestehende Teil dieser ehemaligen Klosteranlage.

Durch ihre reichen Verdienste wurde die heilige Verena die Patronin der Armen und Notleidenden. Ihr liturgischer Gedenktag ist der 1. September.

Das Magdenauer Tafelbild am Wohnhaus bei der ehemaligen Pfarrkirche St. Verena von Magdenau in südwestlicher Richtung

Bei der alten Pfarrkirche St.Verena: Die heilige Verena reicht einem armen Mann eine Schale Milch.

vom Kloster zeigt die heilige Verena. Sie ist mit Haube, Rock und Schürze gekleidet. Einem betagten Mann mit weissem Haar und halb entblösstem Oberkörper, der auf ausgebreitetem Stroh am Boden sitzt, reicht sie eine Schale voll Milch. In der linken Hand hält sie den Milchkrug fest. Verena neigt sich in demütig kniender Pose zum Mann und kümmert sich fürsorglich und liebevoll um ihn. Die ganze Szene spielt sich vor einer einfachen Steinbehausung ab.

Isidor – Der Heilige aus dem Bauernvolk

An der Stallscheune Surmoos hängt das Tafelbild mit der Darstellung des heiligen Isidor von Madrid. Es ist das einzige der fünf Tafelbilder, welches zum Kloster Magdenau keinen direkten Bezug hat, aber dafür zum landwirtschaftlichen Gebäude passt, an dem es aufgehängt ist. Denn auch aus dem Bauernvolk gingen Heilige hervor, die den Menschen mit ihrem Beispiel bis heute vor Augen stehen.[13]

Isidor kam um 1070 in Madrid zur Welt. Schon als Jüngling verliess er das Elternhaus, um sich als Knecht bei einem Baron seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Unter seinen Händen erlebte das heruntergewirtschaftete Landgut seines Herrn schon bald einen Aufschwung. In der Folge wurde er vom Baron zum Oberknecht befördert. Doch dies erweckte Neid und Missgunst bei den anderen Arbeitern. So verleumdeten sie Isidor beim Baron, weil er durch die allmorgendlichen Kirchgänge seine Arbeit auf dem Feld vernachlässige. Als der Baron daraufhin Isidor zur Rechenschaft ziehen wollte, sah er auf dem Acker zwei fremde, junge Männer, die die Erde pflügten. Aufgrund dieses Vorkommnisses wusste der Baron nun nicht nur um Isidors fachliches Geschick, sondern er erkannte auch Isidors zwischenmenschliche und pädagogische Fähigkeiten. So unterliess er es, Isidor zu ermahnen.

Isidor lebte ein vorbildliches Leben der Arbeit, des Gebetes und der Nächstenliebe. Er war demütig und pflichtbewusst. Leben, Alltag und Glaube waren bei ihm eine Einheit, und sie bestimmten seinen Arbeitsrhythmus. Auch für Hilfsbedürftige und Arme hatte Isidor tröstende Worte und Hilfe parat. Obwohl er über keine Geistesbildung verfügte, war seine Herzensbildung dafür umso grösser.

Isidor starb am 15. Mai 1130. Als man vierzig Jahre später sein Grab öffnete, war sein Leib noch unverwest. So sprach ihn Papst Gregor XV. am 12. März 1622 heilig, und er wurde zum Patron der Bauern ernannt. Der heilige Isidor von Madrid wird

Der heilige Isidor beim Gebet auf dem Feld.

von den Bauern für Regen, gegen Dürre sowie für eine gute Ernte angerufen. Sein liturgischer Gedenktag ist der 15. Mai.

Das Magdenauer Tafelbild an der Stallscheune Surmoos[14] *in nordwestlicher Richtung vom Kloster zeigt den heiligen Isidor von Madrid als Bauer auf dem Feld. Er ist mit kurzen Hosen, einem langen Hemd und mit Sandalen gekleidet. Seine kräftigen Hände und Beine sind von der Sonne braun gebrannt. Im Hintergrund erhebt sich eine Berglandschaft. Im Sinne des benediktinischen «Ora et labora» – Bete und arbeite – hat er seine Feldarbeit für das Gebet unterbrochen:*[15] *Er kniet auf offenem Feld inmitten der Schöpfung Gottes und betet mit gefalteten Händen. Dabei hält er seine Sense im linken Arm fest.*

Die Enthauptung des Magdenauer Klostervogtes

Im Vergleich zu den vier Tafelbildern mit den Heiligendarstellungen erinnert das fünfte Tafelbild an ein geradezu «unheiliges» Ereignis in der Geschichte des Klosters Magdenau: die Enthauptung des Magdenauer Klostervogtes Christoph Lüber in Lichtensteig am 9. Juni 1712 während des Zweiten Toggenburger Krieges.

Wie kam es dazu? Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wollte der Abt des Klosters St.Gallen, Leodegar Bürgisser, eine bessere Verbindung mit seinen Schirmorten in der Innerschweiz herstellen.[16] Er ordnete an, dass die Bürger von Wattwil im Frondienst eine Strasse über den Ricken bauen sollten. Die Toggenburger erhoben sich aber gegen die Herrschaft des Fürstabtes, und der Toggenburger Landrat beschloss im April 1712, die Klöster Magdenau und Alt St.Johann militärisch zu besetzen.

Dabei wurden die Toggenburger von den Zürchern unterstützt. Die Zürcher rückten mit 3000 Mann ins Toggenburg vor. Am 13. April besetzte eine Truppe von 412 Mann das Kloster Magdenau. Erst nach vier Monaten zog die Besatzung wieder ab. Während dieser Zeit spürten die Zürcher den Klostervogt Christoph Lüber, der unerschrocken für die Anliegen seines Schirmherrn, des Abtes von St.Gallen, eingetreten war, in der Techenwis an seinem Wohnsitz auf. Sie nahmen ihn gefangen und führten ihn nach Lichtensteig, wo er vor ein Kriegsgericht gestellt, verurteilt und am 9. Juni 1712 enthauptet wurde.

So kam es also zum sogenannten Zweiten Toggenburger Krieg,[17] der als Untertanenaufstand der Toggenburger gegen den Fürstabt begann und sich dann im weiteren Verlauf zu einem eidgenössischen Religionskrieg ausweitete.

Das Magdenauer Tafelbild an der Stallscheune beim Gutshof Techenwis[18] in südöstlicher Richtung vom Kloster stellt diese lokalhistorische Szene der Enthauptung des Klostervogtes Christoph Lüber[19] dar. Für die Hinrichtung wurde eigens ein Podest aufgestellt. Darauf kniet mutig und kühn der Klostervogt mit aufrechtem Oberkörper. Sein Blick ist zum Himmel gerichtet. Vor ihm steht der in rot gekleidete, vermummte Scharfrichter. Um das Podest mit Klostervogt und Scharfrichter sind die blau uniformierten Zürcher Offiziere sowie das schaulustige Volk versammelt. Unmittelbar hinter dem Klostervogt steht jener Offizier, der das Urteil verliest. Neben ihm steht ein Ordensmann mit Kutte und Bart, der dem Verurteilten geistlich beisteht. Im Hintergrund dieser Szene ist das Städtchen Lichtensteig erkennbar.

An dieser Stelle sei vermerkt, dass das Tafelbild mit der Darstellung von der Enthauptung des Magdenauer Klostervogtes ursprünglich am Gutshof Techenwis, am ehemaligen Wohnsitz

Das lokalhistorische Ereignis vom 9. Juni 1712 an der Stallscheune des Gutshofes Techenwis: Die Enthauptung des Klostervogtes Christoph Lüber in Lichtensteig. Das Tafelbild vor der Restauration.

Und dasselbe Tafelbild nach der Restauration.

des Klosterverwalters, aufgehängt war. Im Jahr 1976 wurde dieser Gutshof renoviert und das Tafelbild in der Folge abgehängt. Es wurde im Gasthaus «Rössli» in Magdenau jahrelang zwischengelagert. Erst nach der Restaurierung aller Tafelbilder im Winter 2010/11 wurde dieses wieder aufgehängt, aber nicht am ursprünglichen Standort, am Gutshof selbst, sondern an der dem Gutshof zugehörigen Stallscheune.[20]

Tafelbilder mit Doppelfunktion

Die oben beschriebenen bildlichen Darstellungen bestimmen flächenmässig den Hauptteil der Tafelbilder. Auf allen ist zudem am unteren Rand ein an beiden Enden gerolltes Schriftband aufgemalt. Auf diesem sind in Grossbuchstaben der Flurname, auf dem das Gebäude steht (Obere Weid, Beggenstadel, St. Verena, Surmoos, Techenwis), sowie der Name des Grundeigentümers – Kloster Magdenau – verzeichnet. Der obere Rand bzw. die beiden seitlichen Ränder der Tafelbilder sind auslaufend, das heisst, der Umriss der bildlichen Darstellung bestimmt den Rand des jeweiligen Bildes.

Die Magdenauer Tafelbilder haben demnach mit Bild und Wort eine Doppelfunktion: Sie schmücken nicht nur die Fassaden der Gebäude, sondern sie weisen den Vorübergehenden auch darauf hin, dass das genannte Grundstück dem Kloster Magdenau gehört. Sie sind also Fassadenschmuck und Hinweistafel zugleich.

Da die Tafelbilder einige Meter über dem Erdboden an den Gebäudefassaden angebracht sind und der Betrachter die Bilder aus grösserer Distanz sehen kann, wählte Bächtiger nicht nur ein Grossformat (siehe Tabelle), sondern er malte die Bilder auch auf die Entfernung wirksam und deshalb eher plakativ.

Die fünf Magdenauer Tafelbilder in tabellarischer Übersicht

Motiv des Tafelbildes	Grösse	Signatur	Standort bzw. Flurname	Gebäudeart	Lage bez. des Klosters Magdenau
1 Hl. Bernhard von Clairvaux	121x144 cm	rechts unten: A. M. Bächtiger	Obere Weid	Scheune	südwestlich
2 Hl. Idda von Toggenburg	121x149 cm	rechts unten: A. M. Bächtiger	Beggenstadel	Stall	südwestlich
3 Hl. Verena	122x158 cm	links unten: A. M. Bächtiger	St. Verena	Wohnhaus	südwestlich
4 Hl. Isidor	123x145 cm	rechts unten: A. M. Bächtiger	Surmoos	Stallscheune	nordwestlich
5 Enthauptung des Klostervogtes Christoph Lüber in Lichtensteig am 9. Juni 1712	121x222 cm	links unten: A. M. Bächtiger	Techenwis	Gutshof mit Stallscheune	südöstlich

Nach 66 Jahren restauriert

Die 1944 entstandenen Tafelbilder waren während Jahrzehnten naturgemäss einem Alterungsprozess unterworfen und den verschiedenen Witterungsverhältnissen ausgesetzt. Sie waren von der Zeit stark gezeichnet, teilweise gar beschädigt, und die Farben waren verblasst. So veranlasste und finanzierte der Verein Freundeskreis des Klosters Magdenau nach 66 Jahren die Restaurierung dieser Bilder. Diese bewerkstelligte das in Gossau ansässige Malergeschäft von Enrico Magnaguagno im Winter 2010/11.

In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass Magnaguagno Kunstmaler Bächtiger noch persönlich kannte. Während seiner Malerlehrzeit[21] lernte er bei Bächtiger die Freskotechnik in dessen Gossauer Atelier auf dem Sonnenbühl,[22] wo die fünf Magdenauer Tafelbilder denn auch entstanden sind.

Magdenauer Tafelbilder mit Kulturwert

Die Magdenauer Tafelbilder von Bächtiger sind keine denkmalgeschützten Objekte. Dennoch sind sie ein gutes Beispiel dafür, dass nicht nur das materielle, sondern auch das immaterielle Kulturerbe erhaltens- und schützenswert ist. Ihr immaterieller Kulturwert ist in dreifacher Hinsicht relevant:[23] monastisch, weil an zwei klostereigenen landwirtschaftlichen Gebäuden der heilige Bernhard von Clairvaux als der zweite Ordensgründer der

Enrico Magnaguagno aus Gossau beim Restaurieren eines Magdenauer Tafelbildes in der Werkstatt.

Zisterzienser sowie die heilige Idda von Toggenburg als die Lokalheilige des Untertoggenburgs abgebildet sind und am Wohnhaus bei der ehemaligen Magdenauer Pfarrkirche St.Verena die heilige Verena als die Patronin dieser Kirche dargestellt ist; auf die Volksfrömmigkeit bezogen, weil der heilige Isidor von Madrid auf dem Tafelbild an der Magdenauer Stallscheune Surmoos gemalt ist und dieser zu den am meisten angerufenen und verehrten Bauernheiligen gehört; und lokalhistorisch, weil die Enthauptung des Magdenauer Klostervogtes Christoph Lüber in Lichtensteig am 9. Juni 1712 zur Zeit des Zweiten Toggenburger Krieges dargestellt ist und dies ein tragisches, folgenschweres Ereignis in der Geschichte des Klosters Magdenau war.

Fazit

Die Magdenauer Tafelbilder malte der Ostschweizer Künstler Augustin Meinrad Bächtiger (1888–1971) zum 700-Jahr-Jubiläum des Klosters Magdenau im Jahr 1944. Es sind fünf grossformatige Bilder mit Motiven aus dem monastischen Umfeld dieses Zisterzienserinnenklosters im Untertoggenburg.

Die Tafelbilder schmücken die Fassaden von ausgewählten Klosterliegenschaften. Ausserdem nennen sie auf dem Tafelbild den Flurnamen des Grundstückes, auf dem das entsprechende Gebäude steht, und führen das Kloster Magdenau als Grundeigentümer auf.

Bei den Magdenauer Tafelbildern von Bächtiger handelt es sich also um angewandte Kunst am Profanbau aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Ihr ist ein Kulturwert von monastischer, auf die Volksfrömmigkeit bezogener und lokalhistorischer Bedeutung immanent.

Quellennachweis

Entwürfe zu den Magdenauer Tafelbildern: Nachlass A. M. Bächtiger, Signatur PB 9

Fotonachweis

Foto Porträt: Nachlass A. M. Bächtiger.
Fotos Tafelbilder: Enrico Magnaguagno.

Literaturauswahl

BRÄGGER, NATALIE: Nach über 60 Jahren Wert erkannt. In: Wiler Zeitung, 21. Juli 2011, S. 34.

BRÄGGER, NATALIE: Bilderschatz entdeckt. in: St.Galler Tagblatt, 25. August 2011, S. 44.

BÜHLER, BEAT: 750 Jahre Kloster Magdenau – Die Zisterzienserinnenabtei und die Landschaft Toggenburg, in: Toggenburger Annalen 1994, S. 9–16.

EBNÖTHER, BEATA: Augustin Meinrad Bächtiger (1888–1971). Ein Ostschweizer Künstler mit Toggenburger Wurzeln, in: Toggenburger Jahrbuch 2008, Wattwil 2007, S. 165–173.

EBNÖTHER, BEATA: Ein Schweizer Künstler des 20. Jahrhunderts: Augustin Meinrad Bächtiger (1888–1971), 2., leicht ergänzte Auflage, Selbstverlag 2011

Festschrift Kloster Magdenau 1244–1994. Redaktion: Bernhard Anderes. Hrsg. Kloster Magdenau. Wolfertswil 1994

SCHAUBER, VERA UND SCHINDLER, HANNS MICHAEL: Die Heiligen und Namenspatrone im Jahreslauf. Zürich 1985

SCHMID, WALTER: Das Kloster Magdenau. Heimatgeschichtliche Bilder. St.Gallen 1974

Anmerkungen

1 Während das Tafelbild mit der Darstellung von der Enthauptung des Klostervogtes beschriftet ist, sind die vier anderen Tafelbilder nicht mit den entsprechenden Namen der Heiligen bezeichnet. Begutachtet man aber die noch erhaltenen Entwürfe zu diesen Bildern, so stellt man fest, dass die Namen der abgebildeten Heiligen in den Heiligenschein geschrieben sind. Vgl. Entwürfe in: Nachlass A. M. Bächtiger, Signatur PB 9.

2 In beiden Artikeln von Natalie Brägger (Wiler Zeitung, 21.7.2011, S. 34; St.Galler Tagblatt 25.8.2011, S. 44) wird das Jahr 1944 als Entstehungsjahr genannt. In Bächtigers Nachlass-Archiv wie im Archiv des Klosters Magdenau sind keine quellenkundlichen Unterlagen zur Datierung der Tafelbilder vorhanden.

3 Alle fünf Magdenauer Tafelbilder sind oberhalb des gemalten Schriftbandes links oder rechts signiert mit A. M. Bächtiger.

4 Im Stammbaum «Die Familien Bechtiger von Mosnang» wird der Familienname mit der üblichen e-Schreibweise angeführt. Kunstmaler Augustin Meinrad schrieb seinen Nachnamen aber mit der ä-Schreibweise und zwar aus dem ihm eigentümlichen Grund, weil er es so wollte. Vgl. Stammbaum und Familien-Büchlein Bächtiger-Helfenberger, in: Nachlass A. M. Bächtiger, Persönliche Dokumente.

5 Zu Leben und Werk von Bächtiger siehe Toggenburger Jahrbuch 2008 und www.augustin-meinrad-baechtiger.ch. An dieser Stelle sei noch im Zusammenhang mit der Biografie Bächtigers und dem Kloster Magdenau ein interessantes Detail erwähnt: Bächtiger wuchs in Oberbüren in dem von seinem Vater geleiteten

katholischen Knabenerziehungsheim Thurhof auf, zu dessen Gründung im Jahr 1867 das Kloster Magdenau Fr. 40 000 spendete. Vgl. Th. Holenstein und M. Bächtiger, Die kath. Rettungs-Anstalt Thurhof, ihre Gründung, Entwicklung und 50-jährige Wirksamkeit, Jahresheft des Thurhof-Vereins zum 50-Jahr-Jubiläum 1870–1920, 1920, S. 5.

6 Es handelt sich insbesondere um verleimte Sperrholzplatten.

7 Gekennzeichnet durch den kreisrunden Lichtschein um den Kopf, den sogenannten Heiligenschein.

8 Auch innerhalb des Klosters Magdenau gibt es Kunstgegenstände, die von Bernhard von Clairvaux zeugen. Erwähnenswert ist der so genannte Bernhard-Fries im Prälatenzimmer, der das Leben dieses Heiligen erzählt.

9 Das Leben des heiligen Bernhard, Erstes Buch, Kapitel 4,19, S. 52.

10 In religiös-kirchlicher Hinsicht: An dem Ort, wo im Mittelalter die alte Toggenburg, die Stammburg der Grafen von Toggenburg aus dem weiteren Kreis der Habsburger, stand, wurde 1860 eine Wallfahrtskapelle zu Ehren der heiligen Idda von Toggenburg errichtet. Schon lange bevor hier aber die erste Kapelle stand, erhielt dieser Burghügel von der Bevölkerung den Namen Iddaberg. 1934 wurde die Wallfahrtskirche vergrössert und eingeweiht. Es war bezeichnenderweise der Kirchenmaler Augustin Meinrad Bächtiger, der hier das Hauptaltarwandbild, die beiden Seitenaltarwandbilder, den Kreuzweg und das Wandbild mit den 14 Nothelfern malte. Heute ist St.Iddaburg ein beliebter Wallfahrtsort und Ausflugsziel. In kultureller Hinsicht: Im Sommer 2011 wurde das Freilichtspiel «Idda von Toggenburg. Die starke Frau» in Maria Dreibrunnen bei Wil mehrmals aufgeführt.

11 Bühler, Beat, 750 Jahre Kloster Magdenau – Die Zisterzienserinnenabtei und die Landschaft Toggenburg, in: Toggenburger Annalen 1994, S. 9.

12 Archäologische Ausgrabungen deuten darauf hin, dass die Grundsteinlegung dieser Kirche vor das Jahr 1000 zurückreicht. Siehe Kunst- und Kulturführer Kanton St.Gallen, hrsg. v. Daniel Studer, Ostfildern 2005, S. 137.

13 Neben Isidor von Madrid gelten der hl. Wendelin und der hl. Leonhard ebenfalls als Bauernpatrone.

14 Bächtiger schrieb auf dem Tafelbild «Sauermoos».

15 Ein ähnliches Motiv malte Jean François Millet (1814–1875) mit seinem Gemälde «L'Angélus», ohne dass Bächtiger direkten Bezug zu diesem Bild nimmt: Zwei Bauersleute, die ihre Feldarbeit unterbrochen haben, stehen auf dem Acker und beten stehend den Angelus, das christliche Grundgebet «Der Engel des Herrn».

16 Vgl. u. a. Chronik des Kantons St.Gallen. Geschichte, Kultur, Wirtschaft, Luzern 1950, S. 34f.; Schmid, Walter, Das Kloster Magdenau. Heimatgeschichtliche Bilder, St. Gallen 1974, S. 16f.

17 Auch Zweiter Villmergerkrieg oder Zwölferkrieg genannt.

18 Bächtiger schrieb auf dem Tafelbild «Dechenwies».

19 Bächtiger schrieb auf dem Tafelbild «Christoph Lieber».

20 Nach telefonischer Auskunft von Frau Jud, Techenwis, an Beata Ebnöther im Dezember 2011.

21 1966 bis 1969

22 Nach mündlicher Auskunft von Enrico Magnaguagno an Beata Ebnöther im Januar 2011.

23 Dass es bei der Klassifizierung Überschneidungen gibt, war nicht auszuschliessen und wird hier nicht weiter kommentiert.